

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 12

Artikel: Zum Gedenken an General Karl Lennart Oesch
Autor: Rusi, Alpo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenken an General Karl Lennart Oesch

«In Finnland bin ich geboren, nach der Abstammung bin ich aber eindeutig Schweizer.» So hat es Karl Lennart Oesch formuliert, als er Berufsoffizier wurde. Am 15. September 1921 wurde ihm der Verzicht auf die Schweizer Nationalität gestattet; er war der Meinung, dass während eines Krieges die Loyalität nur zu einer Nation möglich sei.

REDE DES FINNISCHEN BOTSCHAFTERS ALPO RUSI AUF DEM APPENBERG (FEIER «DREI GENERÄLE»)

Dieser Verzicht ist ihm aber nicht leicht gefallen, und bestimmt wurde seine Beziehung zur alten Heimat nicht schwächer. Wir erfahren aus der Rede zu seinem 70. Geburtstag, dass er der Schweiz sogar sehr verbunden war, doch hat er sie im Laufe seines ereignisreichen Lebens nur sechsmal besuchen können.

Schwarzenegg bei Thun

Geboren wurde Oesch als jüngster Sohn von Karl Christian und Anna-Barbara Oesch, die 1880 Schwarzenegg bei Thun Richtung Karelische Landenge verlassen hatten, um bei Wiborg Käsehandel zu betreiben. Vielleicht kann ich hier erwähnen, dass die Wurzeln meiner Familie auch da liegen.

Karl Lennart, der in Helsinki Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik und Chemie) studiert hatte, wurde von seinem Vater im Wunsch zur militärischen Ausbildung sehr unterstützt, und 1915 begab sich der junge Mann, der sich schon als Student für die finnische Unabhängigkeit begeisterte, nach Deutschland.

Dort wurden die Finnen ausgebildet und im Jägerbataillon an die baltische Front geschickt. Die Regierung des unabhängigen Finnland holte die Jäger 1918 zurück, um sie als «weisse» Offiziere im Bürgerkrieg einzusetzen. Oesch wurde zu einer der jüngsten Generäle und wichtigsten Commanders Finnlands.

Auch in der Niederschlagung der Lapua-Bewegung, in der die rechtsradikalen Bürger die finnische Regierung stürzen wollten, spielte Oesch als Mitglied des von dem Präsidenten Svinhufvud gegründeten Krisenstabes im Jahr 1932 eine Rolle. Oesch erhielt immer wichtigere Aufgaben und war mehrere Male Mannerheims letzter Trumpf in Krisensituationen.



Generalleutnant Oesch (Zweiter von links), Staatspräsident Ryti und Feldmarschall Mannerheim auf der Karelischen Landenge im Herbst 1941.

Schrittweise machte Oesch in der Armee Karriere. Vor dem Winterkrieg wurde er Generalstabschef und war für den Aufbau, die Ausbildung und die Bewaffnung der Armee verantwortlich. Die dezentrale Mobilmachung, die im Winterkrieg 1939/40 gegen die Sowjetunion zur Anwendung kam, hatte er erdacht.

Während der Angriffsphase vom 10. Juli bis 6. Dezember 1941 spielte er als Kommandant der Landstreitkräfte in Karelien eine hervorragende Rolle: Das Kommando der Truppen in der Karelischen Landenge am Anfang des Fortsetzungskrieges ist einer der grössten Gewinne der finnischen Armeegeschichte.

Damals wurden unter seiner Führung die feindlichen Truppen in der Nähe von Wyborg eingeschlossen und die karelische Hauptstadt eingenommen. Oesch leitete auch Operationen in der karelischen Aunus, wo der Angriff der Roten Armee im Jahr 1942 abgewehrt wurde.

Später wurde Karl Lennart Oesch auch als «Retter Finnlands» bezeichnet, weil er im Juli 1944 eine fast hoffnungslose Situation für Finnland, den sowjetischen Grossangriff im Osten, abwehren konnte: Stalin musste am Ende den Feldzug gegen Finnland, die Offensive bei Tali-Ihantala zugunsten einer Offensive gegen Hitler-Deutschland abblasen.

Davor hatte Marschall Mannerheim Oesch telefonisch kontaktiert. Die Mitteilung lautete: «Auf der Kannas ist die Hölle los. Gehe hin. Die Truppen unterstehen dir. Schriftlicher Befehl folgt.»

Am 26. Juni 1944 wurde Karl Lennart Oesch zum Mannerheim-Kreuzritter ernannt. Über die Operationen im Jahr 1944 wurde gesagt: «Generalleutnant Oesch hat jetzt im heftigen Verteidigungskampf Operationen gegen den souveränen Feind geleitet und die immer noch weitergehenden, zentralisierten konzentrierten Durchbruchversuche endlich abgelehnt.»

An einer Tagung 2008 kamen die Fachleute zum Schluss, dass Oesch 1944 ein so hohes Ansehen genoss, dass er beim Ausfall von Mannerheim zu dessen Nachfolger ernannt worden wäre.

Doch Mannerheim war der Konkurrenz nicht sehr geneigt und sah keine Beförderung für den 26 Jahre jüngeren Kriegshelden vor: Er versagte ihm den Rang eines Viersternegenerals, obwohl er Oesch beim Grossangriff der Roten Armee auf der Karelischen Landenge, als die Russen vor dem Durchbruch nach Westfinnland standen, dringend benötigt hatte.

Mannerheim hatte diese Fronten vernachlässigt und brauchte Hilfe. Oesch reiste auf das telefonische Kommando sofort ab und übernahm die Leitung von zwei Dritteln der finnischen Armee, wobei ihm Mannerheim völlig freie Hand liess.

Erfolgreicher Plan

Oesch ordnete einen Rückzug an, um die versprengten Einheiten zu ordnen, und der die Rote Armee so lange aufhalten sollte, bis die verspätet aus Ostkarelien in Marsch gesetzten Divisionen eintrafen.

Oeschs Plan, der überlegenen Panzerkraft der Russen bei Tali-Ihantala durch eine ebenbürtige Feuerkraft zu begegnen, war erfolgreich. Als der Durchbruch scheiterte, zog die Rote Armee Panzer und Elitetruppen ab und setzte sie im Vormarsch gegen Deutschland ein. Dennoch war Tali-Ihantala ein Abwehrerfolg in einem verlorenen Krieg. Finnland konnte sicherlich

noch weiterkämpfen, doch vor dem Hintergrund der deutschen Niederlagen und der Landung der mit Stalin verbündeten westlichen Alliierten in Frankreich wurde der Kampf sinnlos.

Dennoch ging das Ansehen für die erfolgte Abwehr der Roten Armee an Feldmarschall Mannerheim, der, trotz entscheidender Fehler, als der grosse Heerführer Finnlands verehrt wurde. Die militärische Leistung Oeschs wurde unter Präsident Kekkonen nicht nur bewusst ignoriert, sondern Oesch musste, unter sowjetischem Druck, sogar noch als Kriegsverbrecher ins Gefängnis.

Harte Bedingungen

1944 musste Finnland die harten sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen akzeptieren. Zwar verzichtete Stalin auf eine finnische Kapitulation. Aber Aussenminister Molotow diktierte den Waffenstillstand mit der Rückkehr zu den Grenzen von 1940. Finnland musste zudem die deutschen Truppen aus dem Land schicken und hohe Reparationszahlungen tätigen.

Somit wurde den Finnen, die Molotow als hartnäckiges Volk bezeichnete, das zu einem langwierigen Partisanenkampf bereit gewesen wäre, die Besatzung erspart. Doch in Helsinki gab es ein sowjetisches Überwachungskommando und ein Sondergericht zur Aburteilung von «Kriegsverbrechern».

Dieses Sondergericht stand unter Druck. Viele hohe Offiziere und Politiker Finnlands hatten sich schon Ende 1944 nach Schweden abgesetzt. Oesch hingegen war nicht bewusst, dass er, zusammen mit dem Ex-Präsidenten Ryti und anderen hochrangigen Personen, auf einer Liste stand, für die Moskau kein Freispruch akzeptierte.

Oesch wurde wegen der hohen Sterblichkeit in den finnischen Kriegsgefangenenlagern angeklagt, für den Tod von 20 Gefangenen schuldig befunden und zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt, die allerdings dann auf drei Jahre reduziert werden konnten. Meiner Meinung nach ging es um einen politischen Rufmord. Er war nicht schuldig. Der spätere finnische Präsident



Generalleutnant Karl Lennart Oesch, Oberbefehlshaber auf der Karelischen Landenge im Sommer 1944.

Urho Kekkonen misstraute den Offizieren der «Jägerbewegung», zu denen auch Oesch gehörte. Karl Lennart Oesch wurde folglich von der Liste derjenigen Personen, die zum Unabhängigkeitsfest eingeladen werden konnten, gestrichen.

Der General und Kriegsheld Karl Lennart Oesch erhielt auch nach seinem Tod im Jahr 1978 keine staatliche Ehrung, und leider kam die Ehrung für Karl Lennart Oesch erst spät, in der Form einer Tagung in Helsinki, im November 2008.

Seine Familie, Freunde und Kollegen, die in einem 1967 von der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt Finnlands gedrehten Dokumentarfilm über seinen Charakter befragt wurden, betonten seine Pünktlichkeit, Ordentlichkeit und sein Verantwortungsbewusstsein.

Als Leiter der Armee war General Oesch direkt und anspruchsvoll. Ausserdem blieb er ein leidenschaftlicher Naturwissenschaftler, der gerne Zeit in der Natur verbrachte.

Durch Willenskraft

Zum Abschluss ein Zitat von Oesch: «Während des Krieges, und auch vor dem Krieg, habe ich Todesangst gehabt, wie die meisten Soldaten wahrscheinlich haben. Andererseits muss aber ein Soldat die Todesangst durch Willenskraft gewinnen (überwinden). Jetzt bin ich schon so alt, dass ich keine Angst mehr vor dem Tod habe. Ich habe alles getan, was ich tun kann. Ausserdem, was ich für das Vaterland getan habe, kann ich nichts mehr tun.»

Kühles Verhältnis zu Feldmarschall Mannerheim

Im März 1932 wirkte Oesch kurz auch als zweiter Innenminister Finnlands und hatte im gleichen Jahr auch eine Chance, einige Wochen als Hauslehrer von Marschall Mannerheim tätig zu sein.

Das Verhältnis zwischen dem finnischen Feldmarschall Mannerheim und

General Karl Lennart Oesch war immer etwas gespannt und von Rivalität geprägt.

Carl Gustav Emil Mannerheim akzeptierte Oeschs Fachkenntnisse und seinen Eigensinn, doch die Beziehung zwischen den beiden blieb, trotz guter Kooperation, kühl und formal.

